



DR. NADJA REISSLAND / DURHAM UNIVERSITY

ENTWICKLUNG

Daumenlutschen lernen

Föten entwickeln im letzten Schwangerschaftsdrittel ein Bewusstsein für Berührungen – noch ehe sie diese spüren. Bei Ultraschalluntersuchungen zwischen der 24. und der 36. Woche haben britische Psychologen von den Universitäten in Durham und Lancaster diesen Prozess erstmals mit Hilfe von Bildsequenzen nachgewiesen. Dabei zeigte sich, dass die Föten noch in der 25. Schwangerschaftswoche den Mund erst

aufsperrten, wenn ihre Finger ihn schon berühren. In der 32. Woche öffnen sie ihn bereits, wenn die Hand oder der Daumen zum Lutschen noch gar nicht angekommen ist. Die Ungeborenen, so glauben die Forscher, ahnen in gewisser Weise die Berührung voraus – vor allem die der unteren Gesichtshälfte. Die Analyse solcher Sequenzen könnte in Zukunft verraten, wann Babys bereit sind, sich auf ihre Umwelt einzulassen und oralen Reizen wie Stillen oder Daumenlutschen zu folgen – „vor allem, wenn sie als Frühchen zur Welt gekommen sind“, sagt Studienleiterin Nadja Reissland.

GESUNDHEIT

Gefahr im Torf

Schottische Forscher sind in handelsüblichem Kompost auf gefährliche Mikroben gestoßen. Bei der Untersuchung von 24 unterschiedlichen Kompostmischungen fanden sie bei 15 Fabrikaten Legionellen – Bakterien,

die vor allem für ältere und immungeschwächte Menschen lebensgefährlich sein können. Auch in Kompost aus der Schweiz, Japan und Australien waren die Erreger in der Vergangenheit schon aufgespürt worden. Nach Ansicht der Mikrobiologen von der University of Strathclyde in Glasgow könnte die veränderte Zusammensetzung der Gartenerde der Grund für die Keimbelastung sein: Früher bestand der Kompost auf der Insel fast ausschließlich aus Torf; erst neuerdings werden ihm von den Firmen immer mehr Sägemehl und Holzschnipsel beigemischt. Allerdings konnten die Wissenschaftler auch in 12 von 18 Torfmischungen ohne Holzbeigabe die Bakterien nachweisen. Hobbygärtner müssen deshalb noch nicht um ihre Gesundheit fürchten: Experten empfehlen, die Säcke möglichst nur in gut durchlüfteter Umgebung zu öffnen und sich nach der Arbeit gründlich die Hände zu waschen. „Infektionsfälle sind sehr selten, vor allem wenn man bedenkt, wie viel Kompost jedes Jahr verkauft und in den Gärten verwendet wird“, erklärt Tara Beattie, Mitautorin der Studie.



Britische Hobbygärtnerin

ALAMY

TIERE

Das Schreien der Retter

Alarmrufe von Schimpansen sind offenbar nicht nur Ausdruck von Angst und Schrecken. Die Tiere richten sie auch überraschend gezielt an ihre Liebsten, das hat jetzt ein Team um die Psychologinnen Katie Slocombe und Anne Schel von der University of York bei Feldversuchen mit wilden Schimpansen in Uganda nachgewiesen. Bei den Experimenten mit einer beweglichen Schlangenattrappe stellten die Forscher fest, dass die Primaten vor allem dann vor dem im Gras lauenden Reptil warnten, wenn sich ihm nichtsahnende enge Freunde näherten. Bevor und während sie die Schreie ausstießen, verfolgten sie ge-



Schimpanse in Warnpose

TOM MCHUGH / PHOTORESEARCHERS / OKAPIA

nau, was die anderen Gruppenmitglieder taten – notfalls setzten sie das Gezeter so lange fort, bis sich auch das letzte potentielle Opfer in Sicherheit gebracht hatte. „Besonders verblüffend war, wie die Alarmposten auf neu hinzukommende Tiere reagierten, die die Gefahr noch nicht erkannt hatten“, erklärt Studienleiterin Schel. Es habe gewirkt, „als richteten die Wächter ihre Rufe direkt an sie“. Die Beobachtungen liefern neue Hinweise auf den Ursprung der menschlichen Sprache. Zumindest teilweise, so vermuten die Forscher, könnten deren Wurzeln in ähnlich zielgerichteten Warnlauten und Gesten der frühen Hominiden liegen.